

Werk

Titel: Der das dritte, vierte und fünfte Buch Mose in sich fasset

Jahr: 1750

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN318045818

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318045818> | LOG_0095

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045818>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Jahr
der Welt
2553.

die Festung gehen sollte? 20. Sondern du sollst nur diejenigen Bäume, von welchen du weißt, daß es keine fruchtbaren Bäume sind, abhauen und verderben, und gegen die Stadt, die wider dich streitet, Schanzen daraus machen, bis du sie eingenommen hast.

Engl. Bibel. Man kann aber auch den Grundtext also ausdrücken, wie es in der Handglosse zu der englischen Uebersetzung geschehen ist. Unter dem Baume, oder den Bäumen auf dem Felde, versteht die heil. Schrift gar oftmals unfruchtbare Bäume, deren Holz weiter zu nichts, als in das Feuer, und zu Zimmerholze taugt r). Wenn Moses sagt, der Baum auf dem Felde dienet dazu, daß er vor dem Menschen hineingehe, oder, wie es eigentlich in dem Texte heißt, daß er vor ihm her gehe⁹⁵⁴; so ist es nicht anders, als ob er sagte, er gehört dem Menschen s), daß er ihn in Sicherheit setzen, daß er ihn vor der Festung bedecken soll. Endlich scheint das Wort, Mensch, vor dem hier ein Buchstabe steht, welcher in dem Hebräischen den Ruffall (Vocativus) andeutet, anzuzeigen, daß man Moses Meynung also ausdrücken müsse: denn, o Mensch! die Bäume auf dem Felde sind hinlänglich, die Belagerung fortzusetzen; daß es also etwas unmenschliches und gottloses seyn würde, wenn man die fruchtbaren Bäume verderben wolte. Polus t). Dem sey nun aber wie ihm wolle, so siehet man doch mehr als zu wohl, was der Gesetzgeber sagen will. Seine Worte wollen folgendes anzeigen: „Wenn eine Belagerung lange währet, und ihr habt zu euren Maschinen Holz nöthig, so schonet, so viel es möglich ist, der fruchtbaren Bäume. Bedienet euch der Bäume im Walde, welche hinlänglich sind, und keine Früchte tragen; denn warum wollet ihr dasjenige verderben, was euch keinen Schaden thut, und den Menschen zum Unterhalte dienet?“, Pyle.

(954) Daß das Wort, *מִן*, auch von leblosen Dingen, und zwar eben von solcher Art, davon hier die Rede ist, gebraucht werde, das zeigt uns ein deutliches Exempel, Jerem. 32, 24.

Das XXI. Capitel.

In diesem Capitel giebt Moses Gesetze, I. von der Ausföhnung der Mordthaten, deren Urheber unbekannt blieben, v. 1-9. II. von den Eyrathen, welche mit Weibspersonen, die man im Kriege gefangen genommen hatte, waren geschlossen worden, v. 10-14. III. von den Erbschaftsrechten, wenn ein Mann mehr, als eine Frau hatte, v. 15-17. IV. von der Art und Weise, wie man einen widerspenstigen und läuderliches Leben führenden Sohn strafen sollte, v. 18-21. V. wie man mit den Leichnamen derjenigen umgehen sollte, welche an den Galgen waren gehängt worden. v. 22. 23.

Wenn man in dem Lande, das dir der Herr dein Gott zu besitzen giebt, einen Menschen findet, welcher ist erschlagen worden, und auf einem Felde liegt, und man weiß

B. I. Wenn man in dem Lande, ... einen Menschen findet, welcher ist erschlagen worden, 2c. von den Kriegsgefehen kommt Moses auf gewisse Anordnungen, welche nöthig waren, die Ordnung in der Republik einzuführen und zu erhalten. Weil es nun etwas sehr ge-

m) Vid. Selden. *de I. N. et G. Lib. 6. c. 12.* n) Vid. Philon. *Oper p. 712. 713. 734.* o) *Antiq. Ind. Lib. 4. c. 8.* p) *De Vit. Pythagor. §. 99. edit. Kuster. et Diogen. Laërt. Lib. 8 §. 23.* q) Ita Cleric. r) *Isa. 55, 12. Ezech. 31, 3. 4. 5.* s) Diesen Nachdruck hat der Buchstabe Lamed, *Eth. 9, 1. Ps. 62, 12.* t) Man sehe auch den Calmet.

B. 20. ... du sollst nur diejenigen Bäume ... verderben, und gegen die Stadt 2c. In dieser einigen Absicht, und nicht, damit eine grausame Verwüstung möge angerichtet werden, erlaubt Gott auch die wildesten Bäume auf dem feindlichen Gebiete abzuhauen. Wenn man in den alten Zeiten Städte belagerte, so richtete man Wälle und Thürme um dieselben herum auf, von welchen man Steine und andere Sachen in dieselben hinein warf. Man sehe 2 Sam. 20, 15. 2 Chron. 26, 15. Zu Moses Zeiten muß man es fast eben so gemacht haben: denn wie hätte man sonst Städte einnehmen können, die bis an den Himmel verschlossen waren? 5 Mos. 1, 28. Patrick.

Bis du sie eingenommen hast. Man konnte also, sagen die Rabbinen, welche gewohnt sind, die heilige Schrift alles, was sie nur wollen, sagen zu lassen, man konnte also eine Belagerung auch am Sabbathe fortsetzen, wenn man sie nur drey Tage vorher angefangen hatte u). Patrick.

u) Vid. Schickard. *ibid. c. 5. theor. 18. et Annot. Carp-zouii ad h. loc.*

wöhnliches ist, daß der Mangel derselben zu Mordthaten, welche auf den Landstraßen und auf dem F. lde geschehen, Gelegenheit giebt, ohne daß man den Urheber derselben allzeit entdecken kann; so unterrichtet der weise Gesetzgeber die Hebräer, wie sie sich in dergleichen Fällen

weiß nicht, wer ihn erschlagen hat; 2. So sollen deine Aeltesten und deine Richter herausgehen, und von dem Menschen an, welcher ist erschlagen worden, bis an die Städte, Vor
Christi Geb.
1451.

Fällen verhalten sollen. Es ist dieses eine schwere und wichtige Materie, welche die Rabbinen, wie es scheint, nur deswegen abgehandelt haben, damit sie zeigen möchten, wie sehr sie sich, bey Ausführung einer Sache, mit Kleinigkeiten beschäftigen können. Nach ihrer Meynung betrifft das, was Moses hier anordnet, weder einen Menschen, den man gehängt, noch einen Körper, den man in den Sand verscharrt hat x); es ist aber alles dieses höchst ungeräumt. Ainsworth, Patrick, Pyle.

x) Maim. de Homicid. c. 9. §. 11.

B. 2. So sollen deine Aeltesten und deine Richter herausgehen. Die jüdischen Lehrer verstehen dieses von einigen Abgeordneten, die der hohe Rath abschickte, welches zweyen Aelteste und drey Richter waren. Sie gründen sich dabey darauf, weil man vor allen Dingen ausmachen mußte, auf was für einem Gebiete der Todtschlag war begangen worden, welches von der Obrigkeit der benachbarten Oerter nicht mit der gehörigen Unparteylichkeit hätte geschehen können y). Seldenus versteht unter den Aeltesten, von welchen hier die Rede ist, diejenigen, welche die Talmudisten Aelteste des Platzes, oder des Ortes nennen. Es waren solches alte Leute, die wegen ihrer Weisheit und Klugheit in großem Ansehen stunden, und welche ernennet wurden, den begangenen Todtschlag zu untersuchen z). Allein ein gewisser anderer Gelehrter scheint den Unterscheid unter den Aeltesten und Richtern besser untersucht und eingesehen zu haben, als Seldenus; und dieser Gelehrte ist der Thorndicke. Seine Meynung bestehet kürzlich in folgendem. Die Richter waren auf des Jethro Einrathen gesetzt worden, daß sie, unter Moses Aufsicht, allerley Sachen beyslegen sollten, gleichwie die wichtigen Sachen an Moses gelangten a). In den folgenden Zeiten wurden diesen Richtern die 70 Aeltesten zugesellet, daß sie ihnen beystehen sollten b), und sie machten nebst ihnen den hohen Rath des Volks aus. Daher kommt der Un-

terscheid unter Aeltesten und Aeltesten. Diejenigen, welche in diesem allerhöchsten Gerichte saßen, wurden die Aeltesten Israels genennet; und die, welche zu den niedern Gerichten gehörten, wurden entweder schlechthin Aelteste, oder Aelteste dieser oder jener Stadt genennet. Hier wird von den erstern geredet. Unter diesen Worten, deine Aeltesten, muß man die Aeltesten Israels verstehen und in dem folgenden Verse, unter den Aeltesten der Stadt, die von der andern Art. Auf eben die Art werden, wie dieser Schriftsteller sagt, die Aeltesten des hohen Raths in den Evangelien von den untergeordneten Aeltesten unterschieden ⁹⁵⁵); auf eben diese Art unterscheidet in denselben der Titel, Regenten des Volks, diejenigen Richter, welche in diesem hohen Rathe saßen, von den Rathspersonen der Städte, und so oft die Schriftgelehrten in denselben Schriftgelehrte des Volks, oder deine Schriftgelehrten genennet werden, so oft muß man solche Schriftgelehrte darunter verstehen, welche in diesem hohen Rathe mit saßen, da hingegen der Titel, Schriftgelehrte, ohne Zusatz, nur den Lehrern des Gesetzes beygeleget ward c). Patrick, und Kidder ⁹⁵⁶).

y) Vid. Selden. de Synedr. Lib. 3. c. 7. §. 2. 3. z) Id. ibid. Lib. 2. c. 7. §. 3. a) 2 Mos. 18. b) 4 Mos. 11. c) Thorndikes Review. of the Rights of the Church, p. 70.

Und von dem Menschen an, welcher ist erschlagen worden, bis an die Städte, &c. Die gesunde Vernunft lehret uns, daß man das messen nicht eher vornahm, als wenn die Sache zweifelhaft war; die Rabbinen aber sagen, man habe allemal gemessen, und sie sind in dieser Sache so weit gegangen, daß sie unter einander gestritten haben, ob man von dem Nabel, oder der Nase, oder der Stirne habe anfangen sollen zu messen. Maimonides hat sich, gleichwie die übrigen, die Mühe gegeben, diese Sache auszumachen, und er stehet in den Gedanken, man müsse von der Stirne anfangen. Man merke ferner, daß nach der Meynung der jüdischen Lehrer, die kleinen umher liegen-

(955) Ob ein solcher Unterscheid zu den Zeiten des Mose bekannt gewesen, daran ist sehr zu zweifeln. Auch in den neuern Zeiten, nachdem das Sanhedrin aufgerichtet war, findet man von demselben keine zuverlässige Nachricht. In den Schriften der Evangelisten, wie auch in der Apostelgeschichte, wird durchgehends nur von einer Art der Aeltesten Meldung gethan. Und es ist nicht ein einziger Ort, wo die Aeltesten unterschieden würden von andern Aeltesten, die unter jenen gestanden hätten. Es wird auch der hohe Rath besonders genennet, und demselben alle Aeltesten der Kinder Israel an die Seite gesetzt, Apostg. 5, 21.

(956) Auch darüber ist noch ein großer Streit, und viele Gelehrte haben nicht ohne Grund diese Meynung angenommen, daß die Schriftgelehrten des Volkes von andern Schriftgelehrten nicht unterschieden gewesen. Was etliche von dem Unterscheide der γραμματεις, die bey der Schrift geblieben, und der νομιμαρ, die den Traditionen gefolget sind, nicht ohne große Wahrscheinlichkeit aus Luc. 11, 44. 45. darzuthun sich bemühet haben, auch das wird von andern geleugnet, und diese nehmen ihren stärksten Gegenbeweis aus der Vergleichung Marc. 12, 28. mit Matth. 22, 35.

Jahr
der Welt
2553.

die um ihn herum liegen, messen.

3. Darnach sollen die Ältesten derjenigen Stadt, die dem Erschlagenen am nächsten ist, eine junge Kuh von der Heerde nehmen, die man noch nicht gebraucht, und welche noch nicht an dem Joch gezogen hat:

4. Und die Ältesten

liegenden Orter in keine Betrachtung gezogen wurden, sondern daß man nur auf die ansehnlichen Städte sahe, in welchen sich ein Rath befand, der aus 23. Richtern bestand; die einzige Stadt Jerusalem war davon ausgenommen d). Ueber dieses sagen sie, wenn nicht weit von dem Orte, an welchem sich der todtte Körper befand, eine Stadt, oder eine Gegend gelegen hätte, die den Heiden gehörte; so hätte man nicht gemessen, weil man geglaubt hätte, der Mörder wäre aus diesem Orte her gewesen. Ainsworth, Patrick, Parker.

d) Vid. Selden. *ubi sup.* Lib. 3. c. 7. §. 2. 3. Lempereur *ad Bava-Kama*, p. 173. et Wagenfeil, *in Sotam*, p. 899.

3. Darnach sollen die Ältesten derjenigen Stadt, die ... am nächsten ist 2c. Man vermuthete, daß der Mörder aus dieser Stadt gekommen war, oder sich in dieselbe zurück begeben hatte. Es sollten also die Ältesten dieser Stadt dasjenige thun, was ihnen der Gesetzgeber hier vorschreibt; es sollte aber nicht eher geschehen, als bis sich die Abgeordneten des hohen Rathes hinwegbegeben hatten, und man den todtten Körper desjenigen, von welchem man nicht wußte, wer ihn ermordet hatte, begraben hatte. Patrick, Parker.

Eine junge Kuh von der Heerde nehmen. Maimonides sagt, wenn sie nur einen einzigen Tag über zwey Jahre alt gewesen wäre, so hätte man sie nicht opfern können e) Worauf gründet sich aber dieser Ausspruch? Man findet in der heil. Schrift mehr als ein Exempel, welches beweiset, daß eine dreijährige Kuh tüchtig war f), wie selches Wagenfeil angemerkt hat g). Im übrigen, wenn der todtte Körper an einem Orte gefunden ward, der zwischen zweyen Städten mitten inne lag, so, daß die eine von denselben eben so weit entfernt war, als die andere; so mußte die eine, wie man glaubt, eben so viel zu dem Opferrthiere geben, als die andere. Ainsworth, Patrick.

e) Maim. *de Homicid.* c. 9. §. 2. c. 10. §. 2. f) 1. Mos. 15, 9. Jes. 15, 5. und an andern Orten mehr. g) *Ad Sotam*, c. 9. *feld.* 3. *Annot.* 2.

Die man noch nicht gebraucht, und welche noch nicht an dem Joch gezogen hat h). Das heißt, die man noch nicht vor den Pflug, oder zur Fort-

bringung anderer Sachen, eingespannet hat. Man wird die allegorischen Erklärungen, die man über diese Stelle gemacht hat, schwerlich mit einander vereinigen können. Ein Opferrthier, auf welchem noch kein Joch gelegen hat, ist, sagen einige Ausleger, ein Vorbild von Christo, welcher das Joch der Sünde niemals getragen hat. Es ist, sagen andere, ein Vorbild von einem Bösewichte, von einem Mörder, welcher sich dem Joch des Gesetzes nicht hat unterwerfen wollen. So viel ist gewiß, daß die Heiden selbst den Göttern keine andern Opferrthiere opferten, als auf welche noch kein Joch gekommen war, weil sie dieselben für besser und vollkommener hielten. Der Chäremon, welchen Grotius anführt, bezeuget, daß dieses in den ägyptischen Gesetzen also anbefohlen wäre. Man findet in diesem berühmten Kunstrichter noch mehr historische Denkmäler von dieser Aufmerksamkeit der Älten. Patrick, und Parker.

h) Man sehe 4 Mos. 19, 2.

4. Und die Ältesten ... sollen die junge Kuh hinab in ein raubes Thal führen. Das hebräische Wort Nachal bedeutet sowol einen Thal, als einen Bach i). Die 70 Dolmetscher, Josephus und die Vulgata nehmen es, wie wir, in der ersten Bedeutung; aber die Talmudisten und die Rabbinen, die ihnen doch fast allemal folgen, übersetzen das Wort nachal durch das Wort Bach. Was das Wort ethan anbetrißt, welches wir durch rauh, das ist, worzu man nicht wol kommen, oder wo man nicht füglich gehen kanu, übersetzen, so drucken sie dasselbe durch schnell aus k), und sagen, Moses befehle, man solle die Kuh in einen schnelllaufenden Bach werfen ⁹⁵⁷). Chazkuni, welcher eben sowol, als Maimonides, diese Uebersetzung der andern vorzieht, will sie dadurch rechtfertigen, weil es in dem 6. v. heißt, Die Ältesten sollen ihre Hände waschen. Allein es lassen sich diese beyden Bedeutungen gar wol mit einander vereinigen. Die Bäche, welche mit Unge- stüm von den Bergen hinabschießen, fließen auch in den Thälern, die sie sich unten an dem Berge befinden, und dieses ist die Ursache, warum man durch ein und eben dasselbe Wort sowol einen Thal, als auch einen Bach angezeigt hat. Ainsworth, Patrick ⁹⁵⁸). Moses würde also sagen wollen, man solle die Kuh in ein rauh-

(957) Dies ist offenbar wider die vorgeschriebene Ordnung: Sie sollen sie erstlich hinabführen, und hernach ihr den Hals abhauen. Wie hätte dieses letztere geschehen können, wenn sie wäre in einen schnelllaufenden Bach geworfen worden. Es wird auch mit keinem Exempel zu beweisen seyn, daß *רחוק* so viel, als schnell bedeute. Amos 5, 24. wird ein großer und starker Fluß gemeynet, ob es wol dessen Eigenschaft ist, daß er in geschwindiger Bewegung fließet.

(958) Das Wort *נהל* bedeutet zwar manchmal einen Thal, manchmal einen Bach; niemals aber bey-

Ältesten dieser Stadt Allen die junge Kuh hinab in ein rauhes Thal führen, in welchem man weder pflüget, noch säet, und sollen der jungen Kuh in demselben Thale den Hals abhauen. 5. Und die Priester, die Söhne des Levi, sollen herzutreten: denn der Herr dein Gott hat sie erwählet, daß sie ihm dienen, und in dem Namen des Herrn segnen, und damit nach ihrem Worte alle Sachen und alle Schäden beygelegt werden. 6. Und alle Ältesten dieser Stadt, welche dem Erschlagenen am nächsten sind, sollen ihre Hände über der jungen Kuh waschen, welcher man in dem Thale den Hals abgehauen hat.

Vor
Christi Geb.
1451.

v. 5. Cap. 18, 1. Cap. 17, 8.

7. Und

rauhes unangebautes Thal führen, in welchem ein Bach flöste. Pyle.

i) 1 Mos. 26, 19. 5 Mos. 2, 13. 36. k) Amos 5, 24.

In welchem man weder pflüget noch säet. Nach unserer Erklärung zeigen diese Worte an, die Kuh soll an einem unfruchtbaren, unangebauten, wilden, steinigten Orte geopfert werden; und hiermit ward ohne Zweifel entweder auf die Härteigkeit des Herzens eines Menschen gezielet, welcher so grausam gewesen war, daß er seine Hände mit eines andern Blut befudelt hatte; oder man wollte dadurch einen Abscheu vor dem Todtschlage erregen l). Nach der Erklärung des Maimonides zeigen sie einen Erdboden an, den das Wasser des Flusses weder fruchtbar, noch zum ackern geschickt hat machen können. Einige andere jüdische Gelehrte halten dafür, das Wort *ethan* könne so viel bedeuten, als fruchtbar ⁹⁹⁹). Sie übersetzen: Die Ältesten sollen die junge Kuh hinab in ein fruchtbares Thal führen, in welchem man nicht mehr ackern, und säen wird. Auf diese Art würde Moses die obrigkeitlichen Personen der Städte noch mehr haben antreiben wollen, Achtung zu geben, damit nicht auf ihrem Gebiete ein Todtschlag geschehen, und sie dadurch ein Stück von ihrem Gebiete verlieren möchten, welches alsdenn zu einer ewigen Unfruchtbarkeit wäre verdammt worden m). Nach den Lehrern der Mischna konnte auch das Feld, auf welchem man einen erschlagenen Menschen gefunden hatte, niemals mehr weder geackert noch besät werden n). Patrick, Parker.

Und sollen der jungen Kuh in demselben Thale den Hals abhauen. Dieses war ein Bild von der Strafe, welche der Mörder verdiente, und eine Vorstellung seiner Uebelthat. Kidder, Patrick. Man versetzte der Kuh den Hieb nicht in die Kehle, wie es sonst bey den Opfertieren zu geschehen pflegte; sondern in den Hals, und dadurch wollte man anzeigen, der Todte wäre verrätherischer Weise und von hinten zu um das Leben gebracht worden. Man sehe die Synopsis des Polus und den Parker.

B. 5. Und die Priester, die Söhne des Levi, sollen herzutreten; 2c. Man sehe 2 Mos. 28, 1. 2c. 4 Mos. 6, 23. 2c. Patrick.

Und damit nach ihrem Worte alle Sachen und alle Schäden beygelegt werden. Nämlich alle diejenigen, die vor ihr Gerichte gehörten, und in welche sie sich, vermöge des göttlichen Gesetzes, mischen sollten. Also mischten sie sich in die Aufopferung der rothen Kuh, in die Untersuchung eines wegen begangenen Ehebruchs angeklagten Weibes, in die Reinigung des Aussages, welcher sich entweder an Menschen, oder an Kleidern, oder an Häusern befand. Dieses ist die Meynung der jüdischen Lehrer o). Bonfrere hält dafür, die Priester hätten sich in den gegenwärtigen Fall, nicht als Richter, sondern als Oberaufseher, und damit sie sich, nebst den Ältesten, selbst von der begangenen Uebelthat frey machen möchten, gemischt. Patrick.

o) Selden. *de Synedr. Lib. 2. c. 8. §. 3.*

B. 6. Und alle Älteste ... sollen ihre Hände über der jungen Kuh 2c. Allen Ansehen nach, wuschen sie ihre Hände in dem Wasser des Baches, der durch das Thal floß, in welchem die Kuh geopfert ward, und bekanneten ihre Unschuld mit den Worten, welche in dem folgenden vorgegeschrieben werden. Es war dieses eine symbolische Handlung, vermöge welcher sie, nach der Anmerkung des Chazkuni, gleichsam sagten: So gewiß unsere Hände rein sind, eben so gewiß

des zugleich. Und es ist wider eine von den ersten Grundregeln der Auslegungswissenschaft, wenn man einem Worte zwey ganz unterschiedene Bedeutungen an einem und eben demselbigen Orte beyleget. Daß hier die erstere Bedeutung anzunehmen sey, das erhellet sehr deutlich aus der beygefügten Beschreibung: In welchen man weder pflüget, noch säet.

(959) Diese Bedeutung ist ganz ungewöhnlich, und obwol nicht zu leugnen ist, daß manche Worte nur einmal in einem solchen Verstande gebraucht werden, in welchem sie sonst nirgend vorkommen; so müssen doch alsdenn die deutlichsten Merkmale im Texte und Conterte vor Augen seyn.

Jahr
der Welt
2553.

7. Und sie sollen sagen: Unsere Hände haben dieses Blut nicht vergossen, unsere Augen haben es auch nicht sehen vergießen. 8. O Herr! sey deinem Volke Israel gnädig, das du erlöset hast, und rechne ihm das unschuldige Blut nicht zu, welches mitten unter deinem Volke Israel ist vergossen worden! Und der Todtschlag wird in Ansehung ih-

gewiß sind wir auch an dem vergossenen Blute unschuldig. Wagenseil, welcher diese Erklärung des gelehrten Juden anführt, hält dafür, Pilatus habe auf diese Ceremonie gezielt, als er seine Hände wusch, und sagte, er wäre an Jesus Blute unschuldig p), und dieses vorher that, ehe er das Urtheil fällete, welches ihn zum Kreuzes Tode verdammt q). Anderen haben sich einige Gelehrte diesem Vorgeben gar sehr widersezt. Patrick. Es nehmen aber fast alle Ausleger diese Meynung an, und verweisen uns hier auf Ps. 26, 6. und vornehmlich auf Matth. 27, 24. r). Ainsworth, Polus, Kidder. ⁹⁶⁰. Man muß indessen gestehen, daß, wenn Pilatus seine Hände wusch, ehe er das Urtheil über unsern Heiland fällete, er einen Gebrauch gar sehr misbrauchte, welcher auf nichts weniger, als auf die Rechtfertigung der eigenwilligen Verdammung eines Unschuldigen zielte. Henry.

p) Matth. 27, 24. q) In Sorani, p. 910. r) Calmer nimmt die Muthmaßung des Wagenseils gleichfalls an.

B. 7. Und sie sollen sagen. In dem Hebräischen heißt es: sie sollen antworten. Allein das im Grundeyte befindliche Wort, welches antworten bedeutet, bedeutet auch an sehr vielen Orten so viel, als reden, anfangen zu reden s). Ainsworth, Kidder.

s) Hieb 3, 2. 5 Mos. 27, 14.

Unsere Hände haben dieses Blut nicht vergossen, unsere Augen haben es auch nicht sehen vergießen. Dieses ist ein feyerliches Bekenntniß, welches im Namen aller obrigkeitlichen Personen desselben Ortes abgelegt ward, daß sie weder auf die eine, noch auf die andere Art etwas von dem Mörder wüßten; ingleichen, daß sie seine begangene Uebelthat, wegen ihrer Nachlässigkeit, der öffentlichen Sicherheit halber, sowol auf dem Felde, als auf den Landstraßen, über die Gesetze zu halten, nicht zu verantworten hätten. Diese feyerliche Ceremonie mußte, wie solches Maimonides anmerkt, einiges Aufsehen

machen, sie mußte die Nachricht von dem begangenen Todtschlage allenthalben ausbreiten; sie mußte, aus Furcht für der göttlichen Strafe, die Entdeckung des Mörders erleichtern, und sowol die Privatpersonen, als die Obrigkeiten ermuntern und antreiben, daß sie die Mordelnde und die Straßenräuberzeu, so viel, als es möglich war, zu verhüten suchten, weil sie diejenigen allemal um ein Stück Land brachten, auf deren Gebiete der Körper der entlebten Person gefunden ward. Maimonides sezt noch hinzu: wenn der Mörder wäre entdeckt worden, ehe man die Ceremonie vollzogen hätte, so hätte man der Kuh den Hals nicht abgehauen; und wenn die Obrigkeit den Missethäter nicht zur Strafe gezogen hätte, so hätte ihn der König in Israel können lassen um das Leben bringen; und wenn dieser es nicht gethan hätte, so hätte ihn der Bluträcher verfolgen und ihm so lange hinterlistiger Weise nachstellen können, bis er ihn um das Leben gebracht hätte t). Patrick, Parker, Henry.

t) Maim. More Nev. Part. 3. c. 40. p. 458. 459.

B. 8. O Herr! sey deinem Volke Israel gnädig, u. Nach der Meynung des Onkelos und der Lehrer der Mischna, mußten die Priester diese Worte her sagen. Allein Josephus, welcher nicht allemal mit den Talmudisten übereinstimmt, sagt, die Priester und die Ältesten hätten Gott gebethen, er möchte ihnen gnädig seyn, und verhindern, daß in Zukunft dergleichen Missethaten in dem Lande nicht mehr geschähen u). Ainsworth. und Patrick.

u) Vid. Selden. de Synedr. Lib. 3. c. 7. §. 5. 6.

Und rechne ihm das unschuldige Blut nicht zu, u. Nach dem Hebräischen heißt es; und vergieb ihm ⁹⁶¹; man sagt aber bisweilen von Gott, daß er vergebe, wenn er nicht straft x) ⁹⁶². Ueber dieses, obgleich alle Einwohner des Ortes, wo die Ceremonie geschähe, an der begangenen Mordthat unschuldig seyn konnten, so war doch das Land durch das gewaltfamer Weise vergossene Menschenblut gewissermaßen verunreiniget worden, und diese äußerliche Unreinig-

(960) Pilatus hat von dem jüdischen Gesetze so wenig, als von dem schönen Bekenntnisse Ps. 26, 6. Wissenschaft gehabt; und gesetzt, er hätte davon gewußt, so wäre es doch nicht glaubwürdig, daß er, als ein Heide, sich nach jüdischen Religionsgebrauchen gerichtet habe.

(961) Nach dem Buchstaben heißt es nicht also; die Sache aber kommt da hinaus, weil die Worte *u* nichts anders bedeuten können als dieses: rechne nicht zu! und die Verggebung der Sünde bestehet eben darinnen, daß die Sünde nicht zugerechnet wird.

(962) Wenn die Strafe nicht nur von der Güte Gottes, die den Sünder noch zur Buße leitet, aufgehoben, sondern völlig aufgehoben und weggenommen wird, so muß nicht nur bisweilen, sondern allzeit gesagt werden, daß Gott vergiebt, wenn er nicht strafet: denn so bald die Sünde in der Verggebung nicht zugerechnet wird, sobald höret auch alle Schuld und Strafe gänzlich auf.

rer ausgeföhnet seyn.

9. Und du wirst das unschuldige Blut von dir hinwegthun, weil du gethan hast, was der Herr billiget und für recht erkennet. deine Feinde in den Krieg ziehest, und der Herr dein Gott giebt sie in deine Hände, und du bekommst einige von ihnen gefangen;

10. Wenn du wider
11. Und siehest unter den Gefangenen ein schönes

Vor
Christi Geb.
1454

keit mußte, nach der Vorschrift des Gesetzes, auf eine feyerliche Art ausgeföhnet werden. Polus.

x) Pf. 78, 38.

B. 9. Und du wirst das unschuldige Blut von dir hinwegthun, 10. Man sehe die Nummerung zu 4 Mos. 35, 33. Moses will in diesen Worten so viel sagen: „Wenn du diese ausföhrenden Ceremonien, welche dir der Herr vorschreibt, beobachtest; so wirst du wegen des unschuldig vergossenen Blutes nicht gestraft werden.“ Hieraus folgt, daß, wenn der Todtschlag, oder ein anderes Verbrechen von dieser Art, bey einem Volke ungestraft bleibt, das Volk angesehen wird, als ob es Theil daran hätte; und daß also das wenigste, was man thun kann, wenn die Thäter nicht bekannt sind, darinnen bestehet, daß man seinen Abscheu für ihrem begangenen Laster öffentlich zu erkennen giebt, und alle Mühe anwendet, sie zu entdecken, damit man sie gebührend strafen möge. Pyle und Henry. Maimonides merket bey dieser Stelle an, wenn man, nachdem die Kuh wäre geopfert worden, den Thäter entdeckt hätte, so hätte er dem ungeachtet sterben müssen y). Hinsworth. Was aber die Ceremonie anbetrifft, von welcher hier geredet wird, so müssen wir noch dieses dabey anmerken, daß Moses unter allen alten Gesetzgebern die größte Vorsichtigkeit angewendet hat, die Urheber derjenigen Mordthaten, welche auf den Landstraßen begangen wurden, zu entdecken, und diese Missethaten, welche so groß, und der öffentlichen Ruhe so nachtheilig waren, auf eine feyerliche Art auszuföhnen. Etwas ähnliches hiervon findet man in dem Demosthenes, aus welchem man siehet, daß, wenn man auf dem atheniensischen Gebiete einen toten Körper fand, den niemand wollte aufheben lassen, der Regente desselben Ortes den Anverwandten auflegte, ihn aufheben und begraben zu lassen, und daß er an eben demselben Tage befahl, man sollte das ganze Volk derjenigen Junft, wo der tode Körper wäre gefunden worden, reinigen, 10. 2). Es ist wahr, dieses Gesetz bezog sich nur auf die gefundenen toten Körper, ohne daß in demselben des Todtschlags besonders gedacht ward. Allein Seldenus hat sehr wohl angemerkt, daß, wenn die Ausföhnung bey einem jedweden toten Körper, welcher auf einem Wege, oder einem öffentlichen Platze war gefunden worden, vorgenommen ward, solches um so vielmehr alsdenn geschähe, wenn ein Todtschlag geschehen war, weil bey den Griechen keine Schandthat öfter und feyerlicher, als diese, ausgeföhnet ward. Bey dieser Gelegenheit führet er eine ganz besondere Gewohnheit an,

welche darinnen bestund: Die heimlichen Mörder schnitten bisweilen, weil sie ihre Uebelthat reuete, derjenigen Person, welche sie heimlich um das Leben gebracht hatten, die äuffersten Theile ihres Leibes, z. E. die Spitze von der Nase, den Ohren und den Fingern, ab, hiengen sie zusammen an einen Faden, und hernach sich um den Hals, oder unter die Achseln, und auf diese Art suchten sie ihre Uebelthat wieder gut zu machen, wobey sie noch verschiedene andere eben so ausschweifende Dinge beobachteten a). Parcer und Seldenus b). Der Plato, welcher weit scharfsinniger war, gab in Ansehung der Todtschläge, von welchen wir reden, ein Gesetz, welches wir hier zugleich mit anführen müssen. Wenn man, spricht er, einen Todten findet, ohne daß man weiß, wer ihn erschlagen hat, und ohne daß man den Thäter herausbringen kann, ob man sich gleich deswegen alle Mühe giebt, ... so laß man durch den öffentlichen Ausrufer ausrufen, daß derjenige, welcher den Mord begangen hätte, keinen heiligen Ort betreten, und das Gebiete der Republik verlassen solle, außer dem solle er, wenn man ihn entdeckte, und sich seiner bemächtigte, zum Tode verdammt, und außerhalb den Gränzen des Staats auf den Schindanger geworfen werden c). Patrick.

y) De Homicid. c. 10. §. 8. z) Orat. adu. Macartat. p. 666. edit. Wolfii. a) Vid Apollonius Rhodius, Argonaut. Lib. 4. p. 478. Sophocles, in Electr. v. 445. cum notis Scholiaft. ad h. loc. Helychius in Μαροχλοισματα, et Suidas in Μαροχλοισματα et Εμμυπηός. b) De Synedr. Lib. 3. c. 7. §. 7. c) De Legib. Lib. 2. Tom. 2. p. 874.

B. 10. Wenn du wider deine Feinde in den Krieg ziehest, 10. Diese Worte gehen, nach der Meynung der Rabbinen, nur auf die selbst unternommenen, nicht aber auf die von Gott befohlenen Kriege wider die Cananiter, als in welchen man, wie sie sagen, der Weiber nicht schonen durfte. Dieses ist auch die Meynung des Polus, Kidder und Patrick.

Und du bekommst einige von ihnen gefangen. Nach der Gewohnheit der damaligen Zeit, vermöge welcher man die Ueberwundenen in die Sklaverey führte. Patrick.

B. 11. Und siehest unter den Gefangenen ein schönes Weib, 10. Die jüdischen Lehrer, welche gelinder sind, als sie seyn sollten, haben mehrentheils dafür gehalten, der Gesetzgeber verstatte hier unter der Hand die ersten Vertraulichkeiten eines Soldaten mit gefangenen Weibspersonen, sie möchten Jungfrauen,

Jahr
der Welt
2553.

schönes Weib, und hast Lust zu ihr, und willt sie zum Weibe nehmen; 12. So sollt du sie in dein Haus führen, und sie soll ihr Haupt beschneiden, und ihre Nägel abschneiden: 13. Und

frauen, oder Weiber seyn, wenn sie auch gleich fremde und einer andern Religion zugethan wären, und wenn auch gleich der Soldat selbst verheirathet wäre d). Sie gründten sich dabey darauf, weil das Hebräische etwas mehr anzuzeigen scheint, als Gewohnheit, Neigung haben. Sie stehen in den Gedanken, Gott erlaube diese Vertraulichkeiten, um ein weit größeres Uebel dadurch zu verhüten; wann aber die Leidenschaft nachmals zugenommen hätte, so hätte man die Gefangenen heirathen müssen. Schickard, welcher ihnen gefolget ist, hat sich bemühet, dieser Duldung einen Schein zu geben e). Allein es ist gewiß, daß dieses Gesetz nicht von allen Rabbinen auf gleiche Art ist verstanden worden. Grotius führt deswegen die Worte eines gewissen Rabbinen an, welcher sagt: Gott wollte haben, das Lager der Israeliten sollte heilig seyn, und man sollte in demselben keine Hurerey, noch andere Gräuelt, wie in den heidnischen Lagern, begehen f). Dieser große Mann zeigt an eben demselben Orte, es wäre zu allen Zeiten bey allen wohlgesitteten Völkern gewöhnlich gewesen, für die Schamhaftigkeit der Weibspersonen des Feindes Hochachtung zu hegen g). Alexander der Große that solches selbst. Ob er gleich die Roxane brünstig liebte, so wollte er doch seine Gewalt, die er über sie, als seine Gefangene hatte, nicht misbrauchen, sondern heyrathete sie. Arrianus, welcher diese That erzählet, kann nicht umhin, sie zu loben h), und Plutarchus i) siehet sie für eine solche an, die sich vollkommen für einen Philosophen schickte k). Wir halten also dafür, man müsse hier die Nachsicht des Gesetzgebers nicht weiter ausdehnen, als auf eine bloße Erlaubniß, eine Kriegsgefangene zur Ehe zu nehmen, wenn sie die Religion ändern wollte l). Dieses ist die Meynung des Abarbanel, welcher einsah, daß die Lehrer des babylonischen Talmuds einer ganz andern zugethan waren; er zeigt aber auch zu gleicher Zeit, daß sich seine Meynung auf den Talmud von Jerusalem gründe, welcher weit älter, als der babylonische, wäre m). Patrick.

d) Selden. *de I. N. et G. Lib. 5. c. 13.* e) *Ius Reg. p. 130. 131.* f) R. Bechal. g) *Vid. e. g. Aelian. Var. Hist. Lib. 6. c. 2.* h) *De Expedit. Alex. Lib. 2. p. 2078. edit. Gron.* i) *De Fortuna Alex. Orat. 2. p. 232. E. Tom. 2. edit. Wechel.* k) *Vid. Grotius, de I. B. et P. Lib. 3. c. 4. §. 19.* l) Man sehe 5 Mos. 7, 3. m) *In Mafsebeth Sanhedrin.*

B. 12. So sollt du sie in dein Haus führen. Weit gefehlt, daß Gott der Frechheit der Soldaten Thür und Thor aufstun, und ihnen hier nicht vielmehr die Beobachtung des Wohlstandes empfehlen sollte, wie solches die jüdischen Lehrer zu behaupten

kein Bedenken tragen n); er befiehlt vielmehr, ein jedweder Soldate, welcher eine Neigung gegen seine Gefangene hätte, solle sie vor allen Dingen auf eine geziemende Art in sein Haus führen, und sie zu bewegen suchen, seine Frau zu werden, dabey aber das folgende beobachten. Patrick.

n) *Maim. More Nev. Part. 3. c. 41.*

Und sie soll ihr Haupt beschneiden. Zum Zeichen der Trauer. An statt, daß die Männer bey widerwärtigen Umständen ihre Haare und ihren Bart wachsen ließen, so beraubten sich die Weiber einer ihrer schönsten Zierrathen, indem sie sich das Haupt beschoren. Dieses war bey den Heiden gewöhnlich o), und auf diese Art haben es auch Clemens von Alexandria p), und sehr viele Rabbinen verstanden q). Allein andere, und nebst ihnen der heil. Hieronymus sehen das Beschneiden, von welchem hier die Rede ist, als eine Art der Reinigung und der Abschwörung des Heidenthums an r). Patrick und Parker.

o) *Sueton. Calig. c. 5. Plutarch. Problem. c. 13. Propert. Eleg. 1. 17. Virg. Aeneid. 9. v. 478.* p) *Strom. Lib. 2. p. 398. 399. et Lib. 3. p. 456.* q) *Schickard. Ins Reg. c. 5. theor. 17. p. 134.* r) *Ita Lyra, Caiet. Bonfrer.*

Und ihre Nägel abschneiden. Oder vielmehr, und ihre Nägel wachsen lassen; denn diesen Verstand kann das Hebräische haben. Auf eben diese Art haben es auch Onkelos, der Araber, und sehr viele Rabbinen verstanden, weil sie glaubten, es wäre dieses ein neues Merkmal des Schmerzens, den die Gefangene bey sich verspürte, und ein neues Zeichen der Trauer, in welcher sie sich befände. Man kann dasjenige nachsehen, was einige von unsern Kunststrichern, welche gleiche Gedanken geheget, davon gesagt haben s). Minworth, Kidder, Patrick, Parker. Unter dessen verstehen die 70 Dolmetscher, die Vulgata, Philo t), und verschiedene sowol alte u), als neue x) Ausleger das Hebräische ganz anders, und übersetzen es also: sie soll sich die Nägel abschneiden y). 1. Wenn lange Nägel bey einigen Völkern ein Merkmal der Unfläterey und der Trauer waren z), so waren sie hingegen bey andern ein Zeichen der Schönheit, gleichwie sie noch heute zu Tage bey den Chinesern ein Zeichen des Adels sind a). Außer dem ist es gewiß, daß die Alten, wenn sie sich auf langen Nägeln befanden, ihre Haare und ihre Nägel niemals abschnitten, als wenn sie ein Ungewitter überfiel, und wenn es zum Zeichen der Trauer geschähe b). Man merke 2. daß die in dem Grundtexte befindlichen Worte die Uebersetzung der 70 Dolmetscher mehr, als die Uebersetzung des Onkelos zu unterstützen scheinen. Denn gleich wie die Worte, seinen Bart machen, und seine Haare machen, 2 Sam. 19, 24. so viel bedeuten

13. Und sie soll die Kleider ablegen, welche sie trug, als sie gefangen wurde; und sie soll in deinem Hause bleiben, und ihren Vater und ihre Mutter einen Monat lang beweinen; darnach

Vor
Christi Geb.
1451.

bedeuten, als sich dieselben abschneiden; also verfällt man ganz natürlich auf die Gedanken, daß diese Worte, seine Nägel machen, so viel heißen, als sich dieselben abschneiden. Man sehe die Synopsis des Polus, und die Engl. Bibel.

- s) Schickard. *vbi sup. p. 134.* M. Geierus, *de Luftu Febr. c. 14. §. 5.* t) *De Charitate, Oper. p. 706.*
 u) Origen. Clemens Alex. Hieronym. etc. x) Vatab. Caietan. Bonfrer. y) *Ita Cleric. et Calmet.* z) *Vid. Theophrast. de Foeditate. Horar. Epist. Lib. 1. Epist. 1. 50.* a) *Hist. Sinic. Lib. 3. c. 1.* Vor zwey hundert Jahren war es in Europa etwas gewöhnliches, lange Nägel an den Händen zu haben. Man liest in dem Jahrbuche Ludwigs des Silsten, 316. S. daß man den Herzog von Bourgogne, welcher vor Nancy erschossen ward, und unter den Todten lag, unter andern an seinen großen Nägeln erkannte, dergleichen sonst niemand hatte. Man sehe den Calmet. b) Petron. c. 104. Propert. *Lib. 3. Eleg. 5. v. 65.*

B. 13. Und sie soll die Kleider ablegen, welche sie trug, &c. Dieses sollte sie vermuthlich zu dem Ende thun, damit sie schlechtere und solche, welche sich besser zu ihrem gegenwärtigen Zustande schickten, anziehen möchte. Alles dieses geschah, wie die jüdischen Lehrer anmerken, deswegen, damit die Liebe des Soldaten gegen seine Gefangene erkalten möchte, wenn er sie alles desjenigen Schmucks beraubt sähe, welcher ihre Annehmlichkeiten hätte vermehren können. Patrick, Parker, Pyle.

Und sie soll in deinem Hause bleiben. Einsam und verschlossen, wie eine Person, welche trauert. Patrick.

Und ihren Vater und ihre Mutter beweinen. Entweder weil sie in dem Kriege um das Leben gekommen sind, oder weil sie dieselben nicht wieder sehen wird. Dadurch, sagen die Juden, sollte ihre Schönheit abermals Schaden leiden, weil die Annehmlichkeiten des Gesichts durch nichts mehr, als durch das Betrübniß und die Schmerzen gemindert werden. Patrick.

Einen Monat lang. Dieses war die Zeit, wie lange man vornehme und angesehene Leute beweinte, als z. E. Aaron und Mosen. Wir können hier nicht besser thun, als wenn wir einige Betrachtungen des Philo anführen, die er über das Gesetz, welches wir erklären, und dessen Weisheit er rühmet, angestellt hat. Nachdem er sich für die Meynung der Lehrer des Talmuds von Jerusalem erklärt hat, welche glauben, Gott verbiete den Soldaten seiner Kriegsheere,

mit den Weibspersonen, welche sie in dem Kriege würden gefangen bekommen, nicht eher einen vertrauten Umgang zu pflegen, als bis sie sich mit denselben auf eine rechtmäßige Art ehelich verbunden, und alles dasjenige, was Moses hier vorschreibt, dabei beobachtet hätten, so sagt er ferner: „Moses hat bey dieser „Verordnung alles auf das vortrefflichste eingerichtet. „1. An statt, daß er den Leidenschaften eines Soldaten den Zügel sollte schießen lassen, so hält er sie vielmehr ganzer dreyßig Tage lang im Zaume. 2. Die- „se Zeit über giebt er ihm Gelegenheit, seine Leidenschaft kennen zu lernen, und einzusehen, ob es eine „heftige und ungezähmte, oder eine vernünftige Liebe „ist,“ und dadurch lehret er uns alle, daß wir uns niemals bey unsern Entschlüssen übereilen, sondern vorher untersuchen sollen, ob uns auch dasjenige, was wir thun wollen, gut und nützlich ist. „3. Endlich „hat er mit dem Zustande der Gefangenen Mitleiden, „welche, wenn sie noch unverheiratet ist, sich nothwendig darüber betrüben muß, daß sie sich nicht, als „sie noch in ihrer Aeltern Hause war, hat verheirathen können; oder, welche, wenn sie eine Witwe ist, „sich betrüben muß, wenn sie bedenket, daß sie, nachdem sie den ersten Gegenstand ihrer Liebe verlohren „hat, nunmehr in der Person ihres neuen Ehemannes einen gebietenden Herrn findet.“ Patrick und Parker.

Darnach sollt du zu ihr gehen, &c. Wenn der Monat vorüber war, und er liebte sie noch immer, und sie hatte sich entschlossen, die wahre Religion anzunehmen, nachdem sie dieselbe die vier Wochen über, welche sie in der Einsamkeit zugebracht, erlernt hatte, alsdenn, sagen die jüdischen Lehrer, war es ihm erlaubt, sie zu heirathen; sie mußte aber vorher getauft, und eine Neubekehrte der Gerechtigkeit werden. Weigerte sie sich aber, die wahre Religion anzunehmen; so gab man ihr, wie Maimonides sagt, ein Jahr lang Zeit, sich eines bessern zu besinnen. War dieses Jahr verfloßen, und sie weigerte sich noch; so that man ihr den Vorschlag, sie sollte wenigstens eine Neubekehrte des Thores werden; und wenn sie sich dessen weigerte, so brachte man sie um das Leben ⁹⁶³; nahm sie aber den Vorschlag an, und entsagte nur der Abgötterey; so konnte die Heirath deswegen doch nicht vollzogen werden, und es hielt sie ein jeder rechtschaffener Israelit für eine unerlaubte und gottlose Heirath. Auf diese Art erklärt Maimonides die Umstände, welche bey dergleichen Soldatenehebun-

(963) Ein so grausames Verfahren ist den ausdrücklichen Befehlen Gottes zuwider. Wir haben nicht nöthig anzuführen, was an andern Orten geschrieben stehet. Es wird gnug seyn, wenn wir uns auf den 14. B. dieses Cap. berufen. So lehret uns auch Verunft und Schrift, daß aller Verdrißzwang mit dem Wesen und den Absichten der wahren Religion nicht bestehen kann.

Jahr
der Welt
2553.

darnach sollst du zu ihr gehen, und du sollst ihr Mann, und sie soll dein Weib seyn.

14.
Wenn

nissen vorfielen. Wer sich die Mühe geben will, dasjenige in dem Seldenus nachzulesen, was diejenigen Juden davon gesagt haben, welche nebst den Salmudisten von Babylon dafür halten, es wäre den Soldaten erlaubt gewesen, sich bey ihren Gefangenen etwas mehr Freyheit herauszunehmen, der wird gern gestehen, daß unsere Leser nichts verlieren, wenn wir es hier weglassen c). **Minsworth, Patrick.** Es ist genung, daß sich die göttliche Nachsicht in Ansehung der Juden so weit erstreckte, daß Gott den Soldaten erlaubte, die Gefangenen, welche sie bekommen hatten, zu heirathen, und sie zu ihren andern Weibern zu machen. Die Härte ihres Herzens und die Heftigkeit ihrer Leidenschaften machte diese Nachsicht gewissermaßen nothwendig d); allein das Evangeliz-

um duldet nichts dergleichen. Es ist niemanden, er mag seyn wer er will, erlaubt, mehr als ein Weib zu nehmen, weil es im Anfange nicht so war. Ja es ist nicht einmal erlaubt, das Weib eines andern auf eine solche Art anzusehen, daß man ihrer in seinem Herzen begehre⁹⁶⁴⁾, und sollten wir uns auch, um eine unaufständige Leidenschaft zu überwinden, ein Auge ausreißen, oder einen Arm abhauen müssen; so dürfen wir doch wegen des ewigen Heils untrer Seele und wegen des ausdrücklichen Befehls Jesu Christi, unseres göttlichen Meisters, solches zu thun nicht das geringste Bedenken tragen. **Zemy**⁹⁶⁵⁾.

c) Vid. Selden. de I. N. et G. Lib. 5. c. 13. d) Matth. 19, 8.

B. 14.

(964) Dieses ist nicht im Evangelio, als welches keine eigentlich so genannten Gebote hat, aber auch die alten Gebote keinesweges aufhebet, sondern in dem allgemeinen Sittengesetze, im 6. und 10. Gebote verboten. Unser Heiland erklärt dasselbige Gesetz nach seinem volligen Inhalte, nachdem eine falsche Tradition der Alten, welche von den Pharisäern und Schriftgelehrten noch immer fortgepflanzt ward, dasselbige zerstückelt, nur auf die äußerliche That gedeutet, und das vornehmste, nämlich die innerliche Reinigkeit des Herzens, davon weggenommen hatte. Matth. 5, 27. 28. vergl. mit 19. und 20. v.

(965) Daß dieselbigen Worte Christi unsers Herrn nicht nach dem eigentlichen buchstäblichen Verstande zu nehmen sind, beweisen nicht nur andere Gründe, die in der Natur der Sache liegen, sondern auch die Erklärung, Coloss. 3, 5. Insgemein will man ihnen eine metonymische Bedeutung beylegen, weil die Gliedmaßen Werkzeuge der Begierden sind, Röm. 6, 19. Wir halten aber dafür, daß diese Art zu reden metaphorisch zu verstehen sey. Wenn wir die Worte, Matth. 6, 22. 23. in ihrer genauen Verbindung mit den vorhergehenden 1. 5. 16. B. betrachten; so ist es deutlich, daß die Absicht bey unsern Thaten unter dem Namen des Auges vorgebildet werde. Nun nehmen wir den Grundsatß aus der Sittenlehre dazu: Alle Begierden gehen erstlich auf Absichten und Endzwecke, hernach auf Mittel, die in der Schrift Wege genennet werden, endlich auf Gebrauch, oder Mißbrauch des Endzweckes, den man schon erreicht hat, und der Sache, die man in seiner Hand, oder Gewalt hat. Demnach bedienet sich unser Heiland eines dreyfach verblumten Ausdruckes, die mancherley Arten böser Begierden vollkommen anzuzeigen. So dich dein Auge ärgert, das heißt, so deine Lust dich reizet, verbotene Absichten zu haben; so dein Fuß dich ärgert, das ist, wenn deine Lust dich reizet, ungerechte Mittel anzuwenden, oder nach der Redensart der Schrift, einen falschen Weg zu gehen; so deine Hand dich ärgert, das ist so viel gesagt, wenn deine Lust dich reizet, den erhaltenen Endzweck und die Güter, die dir Gott durch gerechte Mittel gegeben hat, zu mißbrauchen: reiß das Auge aus! Haue den Fuß und die Hand ab, und wirf sie von dir! Meinige dein Herz von solcher bösen Lust und Begierde! Deswegen gebietet auch der Herr, nur ein Auge, nur einen Fuß, nur eine Hand wegzuthun. Wäre dieses nun nach dem Buchstaben zu verstehen; wie möchte es denn mit der Sache übereinkommen? Die bösen Lüste werden dadurch nicht gemindert, noch gedämpft werden. Ein Mensch, der einäugig, oder ein Krüppel geworden, wird, dem ungeachtet, sein arges Herz im geringsten nicht ändern, und ein Geiziger z. E. wird mit einem Auge, mit einem Fuße, mit einer Hand, so begierig, und so listig, als mit beyden, dem Mammonsdienste ergeben bleiben. Allein die gute Begierde nach guten Absichten, nach erlaubten Mitteln, nach dem rechtmäßigen Gebrauche eines jeglichen Dinges sollen wir beständig behalten. So unterdrücken wir die böse Begierde, und so werfen wir gleichsam nur das Auge weg, das ein Schalk ist, nur den Fuß, der auf verbotenen Wegen gehet, nur die Hand, die sich durch Mißbrauch der Gaben Gottes versündigt. Man möchte zwar dagegen einwenden: wie kann aber gesagt werden, daß du zwey Augen, zwey Füße, zwey Hände habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen? Kann ein Mensch zugleich gute und böse Absichten hegen, zugleich den wahren und den falschen Weg gehen, zugleich eine Sache gebrauchen und auch mißbrauchen? Kann er also zugleich gerecht, und auch ungerecht seyn? Darauf geben wir zur Antwort: Wenn ein Mensch seinen bösen Lusten und Begierden freyen Lauf läßt, so geschieht es zum öftern, wenn er nicht ganz verwilbert worden, daß er die starken Triebe seines Gewissens, welches ihm von dem, was nach Gottes Gesetze recht ist, überzeuget, bis in seinen Tod empfinden muß.

Wenn es sich aber zuträgt, daß sie dir nicht mehr gefällt, so sollt du sie gehen lassen, wo hin sie will; du sollt sie aber nicht verkaufen, noch ein Gewerbe mit ihr treiben können, weil du sie gedemüthiget hast. 15. Wenn ein Mann zwey Weiber hat, eine die er liebet, und eine die er hasset, und sie gebähren ihm Kinder, sowol die, welche er liebet, als auch die, so er hasset, und der älteste Sohn ist von derjenigen, welche er hasset; 16. Und

Vor
Christi Geb.
1451.

B. 14. Wenn es sich aber zuträgt, daß sie dir nicht mehr gefällt, so sollt du sie gehen lassen, u. Diejenigen, von den jüdischen und christlichen Auslegern, welche glauben, es könne sich ein Soldat, ohne eine Sünde zu begehen, einmal eine Freyheit in Ansehung seiner Gefangenen herausnehmen, sagen hier: wenn sie ihm, nachdem der Monat verfloßen wäre, oder auch wol vorher, nicht mehr so gefiele, daß er sie heirathen wollte; so hätte er ihr die Freyheit ertheilen, und dadurch diese unglückselige Gefangene wegen dessen, was zwischen ihr und ihm vorgegangen war, gleichsam schadlos halten müssen. Dieses ist die Meynung des Ainsworth, des Polus und der Gottesgelehrten der Engl. Bibel. Wir wollen uns bey der Widerlegung derjenigen nicht aufhalten, welche glauben, Moses wolle so viel sagen: Wenn der Mann, nach vollbrachter Hochzeit, an der Lebensart, den Sitten und dem Umgange seines Weibes keinen Gefallen mehr hätte, und sie gern los seyn wollte; so sollte er ihr einen Scheidebrief, und zwar als einer rechtmäßigen Frau geben. Diese Meynung gründet sich, gleichwie die vorhergehende, auf diese Worte, weil du sie gedemüthiget hast ⁹⁶⁶. Es ist bekannt, daß sie in der heil. Schrift gemeinlich eine Gewaltthätigkeit anzeigen, welche der Schamhaftigkeit zuwider ist e), und wir sehen nicht, warum man diese Bedeutung verlassen sollte, man müßte denn mit einem gewissen geschickten Kunsttrichter sagen wollen, es wäre schon eine sehr große Demüthigung für eine Gefangene, daß sie wäre in das Haus eines Soldaten geführt, und in demselben einen Monat lang eingeschlossen worden, daß sie hätte ihre Haare abschneiden und zum Zeichen der Trauer, schlechte Kleider anziehen müssen, u. und zwar in der Hoffnung, ein Ehebündniß zu vollziehen, aus welchem aber nachher zu eben der Zeit, da es vollzogen werden sollte, nichts würde f). Auf diese Art verstehet A-

barbanel das Wort, demüthigen, welches alsdenn so viel bedeuten würde, als, ein Frauenzimmer der Gefahr unterwerfen, fortgejagt zu werden, ohne daß man sie begehrt, ob sie gleich vorher sehr harte Bedingungen hätte eingehen und versprechen müssen, eine Neubekehrte zu werden, und sich taufen zu lassen ⁹⁶⁷). So viel ist gewiß, daß man das im Grundtexte befindliche Wort auf alle Arten des Elendes und der Trübsal deuten kann g). Patrick, Henry, Wells ⁹⁶⁸).

e) 5 Mos. 22, 29. Nicht. 19, 24. c. 20, 5. und an andern Orten mehr f) Vid. Carpou. Annot. in Jus Reg. Schickard. ubi sup. g) 2 Mos. 1, 11. Pf. 88, 8. Pf. 89, 23. Pf. 90, 15. Pf. 94, 5. und an andern Orten mehr.

B. 15. Wenn ein Mann zwey Weiber hat. Obgleich die Vielweiberey der ersten Einsetzung des Ehestandes zuwider war h), so ward sie doch unter den Menschen bey guter Zeit eingeführt. Sie besleckte das Ehebett in der Familie des Cains i), sie kam aus der Welt in die Kirche, allwo sie Gott, ob er sie gleich niemals billigte k), dennoch duldet, bis er endlich diesen Mißbrauch durch Christum abschaffte. Unter dessen aber setzte er einer Unordnung, welche, wenn er ihr nicht einen Niegel vorgeschoben hätte, vielleicht sehr weit um sich würde gegriffen haben, mehr als ein Geseß entgegen. Ainsworth.

h) Man sehe die Anmerkungen zu 3 Mos. 18, 18. 1 Mos. 2, 20. 24. i) 1 Mos. 4, 19. k) Malach. 2, 15. Matth. 19, 4. 5.

Eine, die er liebet, und eine die er hasset. Das heißt, eine, die er nicht so sehr liebet. Das Wort hasset wird in der heil. Schrift an verschiedenen Orten in diesem gelinden Verstande genommen l). Polus, Patrick.

l) 1 Mos. 29, 31. Matth. 6, 24. Luc. 14, 26.

Und der älteste Sohn ist von derjenigen, welche

(966) Von einem Scheidebriefe wird zwar nichts gemeldet: doch verdienet diese Erklärung an sich selber den Vorzug, weil das Wort נטף an solchen Orten, wo entweder von einer ledigen, oder von einer verheiratheten Weibsperson die Rede ist, jedesmal den Bey Schlaf bedeutet.

(967) Zu den Zeiten des Moses war die Taufe der Neubekehrten, worüber noch überhaupt gestritten wird, gewiß noch nicht eingeführt; denn man findet nicht die geringste Anzeigung davon.

(968) Wenn ein Wort viele und mancherley Bedeutung hat; so kann doch an einem Orte nicht mehr als eine einige statt finden, und der Context bestimmt genau, in welchem Verstande es hier zu nehmen sey. Man muß auch nicht nur darauf sehen, was und wie vielerley das Wort an sich selbst bedeute. Man muß auch insonderheit erwägen, wie dasselbe in der Verbindung mit diesem, oder einem andern Worte, ferner auch in dem Gebrauche von dieser, oder einer andern Person, oder Sache genommen werde. S. die 966. Anmerkung.

Jahr
der Welt
2553.

es kommt die Zeit, daß er sein Vermögen unter seine Kinder austheilen soll, so soll er den Sohn derjenigen, welche er liebet, nicht vor dem Sohne derjenigen, die er hasset, und welcher der Erstgeborne ist, zum Erstgebornen machen können. 17. Sondern er soll den Sohn derjenigen, die er hasset, für seinen Erstgebornen erkennen, und ihm von allem dem seinigen einen gedoppelten Theil geben: Denn er ist der Anfang seiner Kraft; das Recht der Erstgeburt gehöret ihm zu. 18. Wenn jemand ein unartiges und widerspenstiges Kind hat, welches weder der Stimme seines Vaters, noch der Stimme seiner Mutter gehorchet, und sie haben es gezüchtigt, und es gehorchet ihnen dennoch nicht: 19. So sollen es der Vater und die Mutter nehmen, und es zu den Aeltesten seiner Stadt, und

v. 17. 1 Chron. 5, 1. 1 Mos. 49, 3.

v. 19. Cap. 22, 15.

an

che er hasset. Wie z. E. bey der Lea und der Rachel. Patrick.

B. 17. ... er soll den Sohn derjenigen, die er hasset, ... erkennen, und ihm ... einen gedoppelten Theil geben. Weder die Töchter, sagen die Rabbinen, noch die Söhne, welche nach ihres Vaters Tode geboren wurden, konnten einen gedoppelten Theil von der Erbschaft bekommen m). Patrick, Parker.

m) Vid. Selden. de Success. c. 7. 8.

Denn er ist der Anfang seiner Kraft. Man sehe 1 Mos. 49, 3. Patrick.

Das Recht der Erstgeburt gehört ihm zu. Man sehe die Anmerkungen zu 1 Mos. 25, 31. 33. 34. Man sagt, man habe dem Erstgebornen einen gedoppelten Theil von dem Theile seiner Brüder gegeben, um etwas zu den Opfern und feyerlichen Festen beizutragen, welche er bringen und anstellen mußte. Grotius, welcher diese Anmerkung macht, zeigt die Weisheit dieses Gesetzes, durch welches verhindert ward, daß eine Nebenfrau oder ein Rebsweib die Gewalt, welche sie über das Herz ihres Mannes hatte, nicht misbrauchen, und es durch ihre Schmeicheleyen, oder andere listige Kunstgriffe, dahin bringen konnten, daß ihre Kinder den Kindern ihrer gebietenden Frau vorgezogen wurden. Er merket ferner an, die Longobarden hätten eben ein solches Gesetz gehabt. Parker. Je nöthiger das Gesetz war, desto deutlicher muß es die Unbequemlichkeiten vor die Augen legen, welche mit der Vielweiberey verbunden sind. Henry.

B. 18. Wenn jemand ein unartiges und widerspenstiges Kind hat, 20. Wenn Moses, wie es billig ist, den Rechten der rechtmäßigen Kinder nichts vergiebt; so sucht er die Macht und Gewalt der Väter über die Kinder noch weit mehr zu behaupten und zu erhalten. Vielleicht will er durch das Gesetz, wel-

ches er also wider die widerspenstigen Kinder giebt, demjenigen zuvorkommen, wozu unartige Kinder das vorgehende Gesetz hätten misbrauchen können. Wir sind nicht gesinnet, die spitzfindigen Auslegungen der Rabbinen hier anzuführen, welche man in dem Seldenus n) und in dem Schickard o) antrifft; sondern wir wollen nur so viel anmerken, daß die hebräischen Worte forer und moreh, welche von den 70 Dolmetschern durch ungehorsam und zänkisch, und von der Vulgata, gleichwie von uns, sind übersezt worden ⁹⁶⁹⁾, einen sehr großen Nachdruck haben. Sie zeigen einen vollkommen hochmüthigen, unverschämten und verachtungsvollen Ungehorsam an; und es erhellet aus dem folgenden, daß hier wirklich von einem halsstarrigen, widerspenstigen, und läderlichen Kinde, das sich gar nicht bessern will, die Rede sey. Die Rabbinen setzen noch hinzu, es müsse ein solches Kind über dreyzehen Jahre alt seyn. Answorth, Patrick, Parker.

n) De Synedr. Lib. 2. c. 13.

o) Ins Reg. c. 7.

theor. 17.

B. 19. So sollen es der Vater und die Mutter ... an das Thor seines Ortes führen. Das heißt: vor die Obrigkeit, die Richter desselben Ortes. Man sehe Cap. 16, 18. Die römischen Gesetze ertheilten den Vätern eine recht ausschweifende Macht und Gewalt über ihre Kinder p). Sie erlaubten ihnen, daß sie dieselben ohne viele Weitläufigkeit, und ohne sie bey der Obrigkeit zu verklagen, als Sklaven um das Leben bringen konnten. Es giebt Leute, welche glauben, das Recht der Natur ertheile ihnen wirklich diese Macht und Gewalt, und welche sich einbilden, Gott habe dem Abraham, als er ihn seinen Sohn Isaac schlachten heißen, weiter nichts befohlen, als was ein Vater zu thun berechtigt wäre ⁹⁷⁰⁾. Gesetz, es wäre wahr, so genossen doch die Väter dieses Recht

(969) In der Vulgata stehen die Worte: contumax et proteruus.

(970) So könnte es keine Versuchung gewesen seyn; am allerwenigsten eine solche Versuchung, welche den Glauben Abrahams prüfen und bestärken sollte. Ueberhaupt ist der ganze hier vorgetragene Satz schlechtredings zu verwerfen. Das Recht der Natur giebt den Aeltern nicht mehr Gewalt über ihre Kinder, als so viel zu den Absichten der väterlichen und mütterlichen Pflichten in einer guten Aufzuehung und Besserung ihrer Kinder erfordert wird. Strafen aber setzen nicht eine jegliche Gewalt, sondern eine richterliche Gewalt voraus. Wie hätte auch Gott dasjenige nach kurzer Zeit aufheben können, was dem natürlichen und allezeit unveränderlichen Rechte gemäß wäre?

an das Thor seines Ortes führen:

sagen: Dieser unser Sohn ist böse und widerspenstig, er ist ein Fresser und ein Trunkenbold.

20. Und sie sollen zu den Ältesten seiner Stadt sagen: Dieser unser Sohn ist böse und widerspenstig, er gehorchet unserer Stimme nicht, er ist ein Fresser und ein Trunkenbold. 21. Und alle Leute der Stadt sollen ihn steinigen, und er soll sterben; und also sollt du den Gottlosen von dir hinwegthun, damit es ganz

Vor
Christi Geb.
1451.

Israel

Recht nicht lange; denn Gott weiset sie hier selbst an die Richter, daß sie ihre widerspenstigen Kinder von denselben sollen strafen lassen. Patrick.

p) Eben so war es auch bey den Persern und den Galliern. Bey den Römern bediente sich ein Vater des Rechts, welches ihm die Gesetze über ein widerspenstiges Kind ertheilten, nicht eher, als bis er seine Anverwandten und guten Freunde hatte lassen zusammen kommen, und ihre Meynung darüber vernommen hatte. Vid. Puffendorf, de I. N. et G. Lib. 6. c. 2. §. 11. cum not. Barbeyrac. in b. l.

W. 20. Und sie sollen ... sagen: Dieser unser Sohn ist unartig und widerspenstig, 2c. Unter den vielen nichtigen, widersinnigen und ungegründeten Anmerkungen, die von den Rabbinen hierüber sind gemacht worden, und welche der gelehrte Seldenus zusammen zu tragen die Geduld gehabt hat, befindet sich eine, welche hier angeführt zu werden verdienet, und darinnen bestehet, daß Moses ausdrücklich befiehet, der Vater und die Mutter sollten ihr Kind miteinander vor die Obrigkeit führen. Die Ursache davon liegt am Tage, und Theodoretus hat sie sehr wohl eingesehen q). Es hätte sich entweder der eine, oder die andere von ihren Leidenschaften können verleiten lassen; hingegen ist es moralischer Weise nicht möglich, daß ein Vater und eine Mutter zusammen ihren Sohn ohne Ursache sollten in das Verderben stürzen wollen. Polus, Patrick, Parker.

q) Quaest. in Deut. n. 20.

Er ist ein Fresser und ein Trunkenbold. Diese Sünden wurden nach dem mosaischen Gesetze nicht mit dem Tode bestraft. Es scheint, als ob sie hier einem widerspenstigen und unartigen Sohn aus keiner andern Ursache vorgezückelt würden, als weil sie die Quelle und die Ursachen seines Ungehorsams und seiner Widerspenstigkeit waren. Die Unmäßigkeit und die Trunkenheit stürzen einen Menschen in der That aus einem Laster in das andere, und machen, daß er die größten Ausschweifungen begehet r). Diejenigen Väter und Mütter sind höchstunglücklich, welche nicht alle Sorgfalt und Mühe anwenden, die ersten Bewegungen dieser schändlichen Leidenschaften bey ihren Kindern zu unterdrücken. Wie vieler Gefahr setzen sie nicht dieselben durch ihre strafbare Nachsicht aus? Es kann sich zuragen, daß sie mit der Zeit den Verdruß haben, und sehen müssen, wie ihre Kinder von der Obrigkeit auf eine schimpfliche Art

bestrafet werden; ja sie werden ganz gewiß von ihnen verachtet werden, und was dabey das betrübteste ist, sie werden erfahren müssen, daß, wo sich die Strafbareren nicht bessern, welches aber kaum zu hoffen ist, sie demmaleins am jüngsten Tage die strenge Rache der göttlichen Gerechtigkeit empfinden. Minworth, und Henry.

r) Sprüchw. 28, 7.

W. 21. Und alle Leute der Stadt sollen ihn steinigen, und er soll sterben; 2c. die Strenge dieses Urtheils bringt uns auf die Gedanken, daß hier von einem gänzlich aus der Art geschlagenen Sohne geredet werde, von einem Sohne, der nicht nur ein Verschwendet ist, welcher sein ganzes Vermögen, wenn er es in seinen Händen hätte, lächerlicher Weise durchbringen würde; sondern der auch so boshaft und lasterhaft ist, daß er seine Hände mit dem Blute derer, welchen er das Leben zu danken hat, befudeln würde, wenn sie seine Leidenschaften allzusehr aufbrächten. Man kann unsere Erklärung über 2 Mos. 21, 15. 17. nachsehen, allwo denjenigen Kindern die Todesstrafe angekündigt wird, welche sich erlauben ihre Ältern zu schlagen, oder ihnen zu fluchen. Man sehe auch die Anmerkungen über das vierte Gebot, 2 Mos. 20, 12. 5 Mos. 5, 16. Hier wird ein widerspenstiges Kind besonders verurtheilt gesteiniget zu werden; eine Strafe, womit man nur die Götzendiener und die Gotteslästerer belegte ⁹⁷¹). Allein man verwundere sich darüber nur nicht. Nach der Ehre, die Gott gebühret, ist nichts so heilig, als die Ehrfurcht, welche die Kinder ihren Ältern schuldig sind. Daher entstand die Wacht und Gewalt, welche verschiedene Völker, und vornehmlich die Römer, den Ältern ertheilten, wie wir solches bereits angemerkt haben s). Ein gewisser berühmter atheniensischer Redner sagte, ein Kind, das so gottlos wäre, daß es seine Ältern schlug, ihnen nicht beystünde, und nicht für ihre Wohnung sorgte, verdiente um das Leben gebracht zu werden t). Unter dessen befahl das Gesetz nicht mehr, als es für ehelos zu erklären. Es durfte sich weder in den Tempeln, noch bey den öffentlichen Zusammenkünften sehen lassen, es durfte an den feyerlichen Fest- und Freudentagen keine Krone auf seinem Haupte tragen, und wenn es sich unterfand, hierwider zu handeln, so führte man es vor die Obrigkeit, welche es so lange zum Gefängnisse verurtheilte, bis es eine ziemlich große Geldstrafe erlegt hatte u). Um wieder auf unser Ge-

(971) Daß auch auf andere Arten der Mishandlungen die Strafe der Steinigung gesetzt gewesen, ist augenscheinlich zu sehen im 21. und 24. W. des folgenden Cap. Ezech. 16, 38. 40. Joh. 8, 5.

Jahr
der Welt
2553.

Israel höre, und sich fürchte.

22. Wenn jemand eine Sünde begangen hat, die den Tod verdienet hat, und man bringt ihn um das Leben, und du hängest ihn an ein Holz;

23. So soll sein Leichnam nicht die Nacht über an dem Holze bleiben, sondern du sollst ihn noch

v. 23. Galat. 3, 13.

an

setz zu kommen, so hält dasselbe nichts in sich, als was recht und billig ist, und die Strafe und das Verbrechen haben ein richtiges Verhältniß gegen einander. Man hat es vor einiger Zeit von einer gar ansehnlichen Republik vollstrecken sehen. David Chytráus berichtet und versichert uns, man habe im Jahre 1550. zu Zürich einem Sohne den Kopf abgeschlagen, welcher sich erkühnet hätte seine Mutter zu verfluchen und zu schlagen. Patrick.

s) Vid. H. Stephan. Font. et Riv. Jur. Civ. p. 18. t)
Lysias in Orat. contra Agorat. u) Vid. Potit.
Comment. in Leg. Atric. Lib. 2. tit. 4.

B. 22. Wenn jemand eine Sünde begangen hat, die den Tod verdienet hat, 2c. Es gab bey den Juden vielerley Hauptstrafen. Man steinigete, man erwürgte, man köpfte, man verbrannte. Allein die Rabbinen behaupten, man habe nur diejenigen gehängt, die man gesteiniget hätte, und man habe nur die Bögendicner und die Gotteslästerer gesteiniget, wenn es keine Weibspersonen gewesen wären; und wenn das Gesetz einen zum Tode verdammt hätte, ohne die Art desselben zu bestimmen, so hätte man ihn allemal gesteiniget. Es erhellet aber aus sehr vielen Stellen der heil. Schrift, daß es nicht wahr ist, daß man nur diejenigen gehangen habe, welche man vorher gesteiniget hatte. Es bezeugen solches der König von Ai, und fünf andere, deren in dem Buche Josua gedacht wird x); es bezeugen es die beyden Verräther, welche den Isboseth ermordeten y), ingleichen die sieben Söhne Sauls z) 972). Damit wir also etwas wahrscheinlichers vorbringen mögen, so halten wir dafür, man könne sagen, es wären alle diejenigen gehängt worden, welche eine große Uebelthat begangen hatten, und die man desto nachdrücklicher gestraft zu werden wünschte, damit ihre Strafe bey andern einen desto größern Eindruck machen möchte. Das Wort Chattab scheint hier ein großes Laster anzudeuten, oder, mit dem Hoseas zu reden, eine

Missethat, die eine Sünde ist a), jedoch nicht in dem Verstande, als ob nicht eine jede Missethat eine Sünde wäre; sondern weil nicht eine jedwede Missethat diesen Namen verdienet, wenn man ihn in der schlimmsten Bedeutung annimmt. Patrick.

x) Jos. 8, 29, und c. 10, 24. 26. y) 2 Sam. 4,
5. 6. 7. 12. z) Evidas. c. 21, 8. 9. a)
Hos. 12, 9.

Und du hängest ihn. Nachdem er vorher war um das Leben gebracht worden, wie solches Moses in den vorhergehenden Worten ausdrücklich sagt. Man siehet hieraus, daß sich Baronius, Sigonius, Lipsius und andere Kunsttrichter gar sehr geirret haben, wenn sie geglaubt, die Kreuzigung der Römer käme mit dem Hängen der Juden überein 973). Die Römer hiengen die Uebelthäter lebendig an das Kreuz, und ließen sie an demselben ihren Geist aufgeben; die Juden hingegen hiengen nur die Uebelthäter, die man um das Leben gebracht hatte: Sie hiengen sie aus keiner andern Ursache an den Galgen, als damit sie eine Zeit lang von einem jeden möchten können gesehen werden. Patrick.

An ein Holz. Der Galgen bestand aus einem Pfahle, welcher in der Erde steck, und oben an demselben befand sich ein Zweerholz, an welches man den Missethäter mit den Armen hieng; so daß sein Leib in eben der Stellung hieng, wie der Leib eines Gekreuzigten bey den Römern b). Patrick.

b) Vid. Schickard. Ins Reg. c. 4. theor. 14.

B. 23. So soll sein Leichnam nicht die Nacht über am Holze bleiben, 2c. Josephus sagt, nachdem er den ganzen Tag zur Schau gehangen hatte, so begrub man ihn gegen Abend c). So bald die Sonne untergegangen war, nahm man den Leichnam von dem Galgen herunter, wie man solches aus dem Buche Josua d) sehen kann. Die Rabbinen haben in Absicht auf diesen Gebrauch, ihrer Wohn-

(972) Besonders können die beyden Exempel aus dem Buche Josua viel zur gegenwärtigen Sache beitragen, weil nicht nur das Henken als die Todesart beschrieben, sondern auch ausdrücklich hinzugesetzt wird, daß ihre Leichname am Abende abgenommen worden, womit ganz deutlich auf dieses Gesetz gezelet wird. Wir sehen also nichts, was uns hindern könnte, diese Erklärung anzunehmen, daß das Wort Chattab die Todesstrafe, und die übrigen Worte die Todesart anzeigen, wie es unser sel. Luther übersetzt hat: und wird also getödtet, daß man ihn an ein Holz henket.

(973) Es wird zwar, vermöge der vorhergehenden Anmerkung, der hier angegebene Grund nicht richtig seyn, diese Meynung als einen Irrthum darzustellen. Man hat aber andere und stärkere Beweisgründe wider das Vorgeben dieser gelehrten Männer. Daß ein großer Unterschied zwischen dem Henken der Juden und der Kreuzigung der Römer gewesen, hat nebst vielen andern Gelehrten Casaubonus exerc. 16. contra Baronium gründlich gezeigt. Ob nun wol beyde sehr unterschieden waren, so kamen sie doch darinnen überein, daß ein Mensch öffentlich zum Spectakel an einem Holze sterben mußte. Und so war ein Gefenker bey den Juden, als ein Vorbild unsers gekreuzigten Erlösers zu betrachten.

an eben demselben Tage begraben, denn ein Gehängter ist ein Fluch Gottes; dar- Vor
um Christi Geb.
1451.

wohnheit nach, sehr viele Spitzfindigkeiten eronnen und vorgebracht e). Patrick.

c) *Antiq. Ind. Lib. 4. c. 8.* d) *Cap. 8, 29. c. 10, 26. 27.* e) *Selden. de I. N. et G. Lib. 2. c. 12.*

Denn ein Gehängter ist ein Fluch Gottes. Die Juden verstehen das Hebräische so, als ob es hiesse, ein Gehängter ist deswegen gehängt, weil er Gott geflucht hat. Auf diese Art übersetzen Onkelos, die samaritanischen fünf Bücher Moses und die neuern Juden f); nach den 70 Dolmetschern aber heißt es, wer an dem Holze hanger, der ist bey Gott verflucht, und dieses ist bey nahe die Uebersetzung, welcher der heil. Paulus, Gal. 3, 13. gefolget ist. Wenn man die Nichtigkeit derselben einsehen will, so muß man Achtung geben, daß Moses in diesen Worten nicht die Ursache anzeigen will, warum der Missethäter wäre an den Galgen gehängt worden; sondern warum man denselben ehe es Nacht würde, abnehmen sollte. Wenn man nun dieses voraus setzt, so stehet man gar bald ein, daß nicht dieses die Ursache seyn konnte, weil er Gott geflucht, oder ihn gelästert hatte: denn alsdenn würde dieser Ausdruck keinen Verstand gehabt haben. Moses konnte zwar befehlen, ein Mensch, welcher Gott gelästert hätte, sollte gehängt werden; daß er aber deswegen von dem Galgen sollte genommen werden, das konnte ihm unmöglich in die Gedanken kommen. Warum war denn nun also derjenige, den man gehangen hatte, ein Fluch vor Gott? Ohne allen Zweifel wegen der Schandthaten, womit er sich diese Strafe zugezogen hatte ⁹⁷⁴). Er war kein Fluch vor Gott, sagt der heil. Hieronymus, weil er war gehängt worden; sondern er war gehängt worden, weil er ein Fluch vor Gott war. Da er, zur Strafe für seine Uebelthaten an ein verfluchtes Holz war gehängt worden, so mußte ein jedweder, der ihn in diesem Zustande sahe, zu sich selbst sagen: Dieser Mensch befand sich, wegen seiner Missethaten, unter dem Fluche Gottes. Aber eben deswegen, weil er sich diesen Fluch auf den Hals geladen hatte, sollte er begraben werden, gleich als ob er eines natürlichen Todes gestorben wäre. Es würde etwas strafbares gewesen seyn, wenn man diesen Fluch über die Zeit, die Gott selbst bestimmt hatte, hätte verlängern wollen. Das Land würde seyn verunreiniget worden, wenn man den Missethäter, nachdem er die in den Gesetzen des Herrn bestimmte Strafe gelitten hatte, nicht begraben hätte. Auf diese Art versteht Abarbanel die mosaïschen Worte. Salomon Jarchi aber erkläret sie auf eine andere Art. Er sagt, man solle den Ge-

hängten, aus Ehrfurcht gegen das göttliche Ebenbild, zu welchem der Mensch ist erschaffen worden, noch vor einbrechender Nacht begraben. Eben so versteht sie auch Grotius g). Allein nach unserer Meynung hat Abarbanel sehr wohl angemerkt; wenn dieses die wahre Ursache von dem Befehle, den Moses gab, gewesen wäre, so hätte er aus eben dem Grunde auch zugleich verboten müssen ihn zu hängen. Man merke übrigens, daß man es, nach der Meynung der Talmudisten, nicht dabey bewenden ließ, daß man den Gehängten mit Sonnen Untergange begrub; sondern man scharrete auch zugleich nebst ihm den Galgen selbst mit ein, damit, wie sie sagen, auch nicht das geringste Merkmal von einem so traurigen Gegenstande übrig bleiben möchte, und niemand, bey Erblickung desselben, sagen könnte: Das ist der Galgen, an welchem ein solcher Mensch gehängt hat h). Patrick. Moses will demnach in diesen Worten so viel sagen, wenn der Missethäter die Strafe ausgestanden hätte, welche der Zorn, oder der Fluch Gottes denjenigen auferlegte, die dergleichen Laster begangen hätten; so sollte man die Nacht nicht weiter treiben, sondern ihn von dem Galgen abnehmen und begraben. Polus, Kidder, Seney, Wells, Parker. Andere Ausleger erklären die mosaïschen Worte, ein Gehängter ist ein Fluch Gottes, durch die folgenden: Du sollt das Land nicht verunreinigen, gleich als wollte er sagen, „ein Gehängter „ist etwas höchstabscheuliches und unreines, welches „das Land beflecken würde, wenn es noch länger zur „Schau ausgesetzt bliebe „. Pyle i).

f) *Vid. Selden. de Synedr. Lib. 2. c. 13. §. 4. et Hortinger. Smegm. Orient p. 96. 97.* g) *De I. B. et P. Lib. 2. c. 19. §. 4.* In seinem Commentario

verstehet Grotius die mosaïschen Worte eben so, wie sie Patrick versteht.

h) *Maim. in Sanbedrin. c. 15. §. 6 et apud Ainsworth.* i) So erklä-

ren le Clerc und Calmer diese Worte. Diese Unreinigkeit, sagt der letztere, wird ein Fluch Gottes genennet, weil sie eine höchstverhaßte Sache ist; und zwar in eben dem Verstande, in welchem man sagt, eine Stadt, die vor Gott groß ist, ein göttlich schönes Kind, ein verfluchenes Weib ist ein Gräuel vor Gott, 2c. Wir wollen bey dieser Gelegenheit zugleich die Meynung des Herrn Beauobre über diese Stelle anführen. Der Verstand derselben, sagt dieser große Kunstreicher, ist dieser: Gott hasset das Laster, und der Leichnam des Missethätters soll vor seinen Augen weggeschafft werden, weil er einen Abscheu davor hat. ... Es ist dieses eine verblümete Art zu reden. ... Wenn die Menschen einen Abscheu für etwas haben, so befehlen sie, man soll es vor ihren Augen hinwegthun. ... Dem Mose ist niemals in die Gedanken gekommen ... daß eine un-

(974) Dieses kann nicht seyn, in Erwägung, daß ein solches Urtheil sonst über keinen Missethäter, in Ansehung der ihm zuerkannten Art der Todesstrafe, sondern einzig und allein über einen gehentken gesprochen worden. Es muß demnach eine ganz besondere Ursache gewesen seyn. Die Schrift zeigt uns keine andere, als die vorbildende Absicht auf den, der ein Fluch für uns werden sollte. Gal. 3, 13.